Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 579. **Dienstag** den 15. November 1898. **92. Jahrgang.**

Die fortschreitende Vertschechung Böhmens.

A. **Prag**, im November 1898.

Die Tschechen haben in letzter Zeit eine ganze Reihe Erfolge in sprachlicher Hinsicht sowohl im geschlossenen tschechischen Sprachgebiete als auch in den „germanisirten" Bezirken — so wird Deutsch-Böhmen von den Tschechen genannt — aufzuweisen. Zunächst ist der bisher von den staatlichen Behörden streng festgehaltene Grundsatz, daß innerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebietes in Böhmen ausschließlich die deutsche Verhandlungssprache bei Gericht zuzulassen sei, durchbrochen und somit der § 13 der Allgemeinen Gerichtsordnung in Wirklichkeit aufgehoben worden. Vor dem ersten Handelssenate des Reichenberger Kreisgerichts hatte in einer Klagesache der Reichenberger tschechische Rechtsanwalt Dr. Hlinak tschechisch gesprochen. Dagegen verwahrte sich der Gerichtshof mit der Begründung, daß die in Reichenberg übliche Gerichtssprache ausschließlich die deutsche sei, welchen Standpunct auch das Kreisgericht Reichenberg zu dem seinigen machte. Im Gegensatze hierzu hat aber nun das Prager Oberlandesgericht eine Entscheidung gefällt, wonach die Gerichte in Böhmen „bei der mündlichen Verhandlung diejenige Sprache zu gebrauchen haben, in welcher die Verhandlung von den Parteien geführt wird, bei Betheiligung von Parteien, die sich bei mündlichen Verhandlungen verschiedener Landessprachen bedienen, nöthigenfalls beide Landessprachen." Unter dem 6. November hat auch das Justizministerium durch das Prager Oberlandesgericht dem Kreisgericht Reichenberg aufgetragen, „falls sich in Reichenberg kein Laienrichter finden sollte, der als Beisitzer einer tschechischen Verhandlung fungiren wollte, Laienrichter aus den benachbarten Kreisgerichtssprengeln, also Jungbunzlau oder Jitschin, zu entnehmen."

Weiter wurde am 31. October den Beamten des Prager k. k. Handelsgerichts die Mittheilung über ihre Gehaltserhöhung nur in tschechischer Sprache zugestellt. Ebenso ergab sich, daß bereits das Prager Oberlandesgericht die betreffenden Mittheilungen an das k. k. Handelsgericht über diese Gehaltserhöhung nur in tschechischer Sprache bewirkt hatte. Dabei gelten nach den bekannten sprachlichen Regierungsverordnungen die Gerichtsbehörden in Prag noch als utraquistisch. Somit hätte also das Oberlandesgericht die betreffenden Bescheide an das Handelsgericht in beiden Sprachen ergehen lassen müssen. Aber nicht nur die Gerichte amtiren in den utraquistischen Sprachgebieten tschechisch, sondern auch im Prager Conscriptionsamte werden den deutschen Parteien die Bestätigungen ihrer Anmeldungen seit dem Herbste dieses Jahres ausschließlich in tschechischer Sprache trotz erhobenen Widerspruchs ausgefüllt. Desgleichen hat der Prager Magistrat neuerdings „im übertragenen Wirkungskreise", wo er die Pflichten einer k. k. Bezirkshauptmannschaft ausübt, das Tschechische als ausschließliche Amtssprache eingeführt. So werden gegenwärtig vom Prager Magistrate die Anmeldungen von ehemaligen Militärpersonen entgegengenommen, welche ein Recht auf die Erinnerungsmünze haben, die anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers geprägt worden ist. Dabei erhalten auch die Deutschen, die sich melden, nach erfolgter Hinterlegung ihrer militärischen Ausweise nur eine ausschließlich tschechische Bestätigung und eine ausschließlich tschechische Verständigung, daß diese Bestätigung seiner Zeit zurückzugeben ist; desgleichen hat das utraquistische Budweiser Kreisgericht sämmtlicher Beamten die Mittheilung über die neue Gehaltsregelung in ausschließlich tschechischer Sprache zugestellt.

Im Lande selbst geht der nationale Kleinkrieg weiter. Die tschechischen Provinzialblätter bringen regelmäßig ein Verzeichniß aller Schüler und Schülerinnen, welche die deutschen Schulen besuchen, und fügen überall den Namen, den Beruf, den Wohnort, das Glaubensbekenntniß und die Nationalität des Vaters hinzu, dies Alles natürlich aus sehr durchsichtigen Gründen. In den tschechischen Blättern werden fortwährend für das deutsche Sprachgebiet „aufrichtige Tschechen, die Väter einer zahlreichen Familie sein müssen", gesucht. Der Eingeweihte weiß natürlich, daß dadurch möglichst viel Schülermaterial für neu zu begründende tschechische Schulen beschafft werden soll. Tschechische Dienstmädchen, Dienstknechte und Lehrlinge wandern in das deutsche Sprachgebiet ein. Ihnen folgen tschechische Gesellen, Handwerker, Lehrer und zum Schlusse kommt der tschechische Rechtsanwalt, der tschechische Arzt und bisweilen noch der tschechische Apotheker und dann ist die gewünschte Minorität im deutschen Sprachgebiete fertig, die nach und nach in finanziell günstige Verhältnisse sich hineinarbeitet, da Fleiß und Sparsamkeit den Tschechen nicht abzusprechen sind.

Im geschlossenen tschechischen Sprachgebiete steht es aber augenblicklich für die Tschechen in wirthschaftlicher Hinsicht gar nicht so günstig aus. In den tschechischen Vorschußcassen und Sparvereinen (den sogenannten Zalovnas), die zumeist die Hauptorgane der tschechischen Parteiagitationen sind, kracht es ganz bedenklich und am tschechischen Parteihimmel zieht ein schweres Panamagewitter herauf. Die durchgebrannten Sparcassencassirer haben ganz gewaltige Fehlbeträge hinterlassen, der Melnikter jungtschechische Zalovna-Cassirer sogar einen solchen von 700 000 Gulden. Außerdem haben natürlich die flüchtigen Patrioten noch erhebliche Beträge auf die Reise mitgenommen. In der Prager Stadtverwaltung herrscht selbst nach tschechischen Blättern „kein System, keine Ordnung". Die ganze Wirthschaft ist nur eine äußerst mangelhafte, die großen communalen Projecte werden falsch, viel zu kostspielig und ziel- und planlos durchgeführt. Innerhalb der letzten zwei Jahre sind die Schulden der Stadtgemeinde Prag um 21 Millionen Gulden gestiegen. Nur in Einem sind die Prager Stadtväter consequent, in der Gegnerschaft gegen alles Deutsche. In Prag selber ist der Geschäftsgang gegenwärtig nicht der beste. Der Fremdenverkehr ist schon seit Jahr und Tag auf ein Minimum zusammengeschmolzen und auch die tschechischen Glas-, Tuchfabriken u. s. w., die mit den Capitalien hiesiger Banken arbeiten, können nicht hoch kommen, sondern „verkrachen" so häufig. Die Tschechen lernen übrigens immer mehr nach Art der galizischen Schlachzizen arbeiten, d. h. sich auf Kosten anderer Leute mästen. Jetzt soll nun auch das Land für die tschechische Architektenausstellung bluten, indem von den Tschechen Landesmittel für diese Ausstellung verlangt werden. Ob es gelingen wird, ist freilich immer noch die Frage.

Deutsches Reich.

Ω **Berlin**, 14. November. (Die Denkschrift des Graf-Regenten von Detmold.) Von Detmold aus ist die von dem „N. Wiener Tagbl." mitgetheilte Denkschrift des Graf-Regenten Ernst nicht als erfunden bezeichnet worden; sie muß also als echt gelten. Wer vor zehn Jahren es für möglich erklärt hätte, daß auf der Grundlage, wie sie durch die Denkschrift gekennzeichnet wird, im neuen deutschen Reiche ein Conflict entstehen könnte, der hätte die besten Chancen erworben, selbst von den Offiziösen verhöhnt zu werden. Man weiß seit geraumer Zeit, daß leider das Unbegreifliche gethan ist. Da nun die Oeffentlichkeit — sicher nicht durch Lippe — zur Beangenscheinigung des gesammten Sachverhaltes berufen worden ist, so erwächst der gegen den Fortbestand des mit theuerem Blute erkauften Nationalstaats nicht gleichgiltigen Presse die Pflicht, ohne Menschenscheu ihre Meinung zu sagen. Und diese geht dahin: das Schreiben des Grafregenten enthält nichts, was die telegraphische Antwort des Kaisers erklären könnte, und diese letztere müßte Befremden selbst dann erregen, wenn der Adressat sich nicht so peinlich, wie er gethan, innerhalb der Grenzen der Correctheit gehalten hätte. Es kann drittens nicht verschwiegen werden, daß die wegen der Ehrenbezeugung für die Kinder des Regenten erlassenen Anordnungen durch den Umstand, daß sie einen ein Jahr hindurch bestehenden, also wohl erträglichen Zustand beseitigten, sowie durch die sonstige „bittere Erfahrung" des Grafen Ernst den Charakter einer nicht lediglich aus politischen Erwägungen hervorgegangenen Maßregel gewinnen. Die Verwahrung gegen die Form des kaiserlichen Telegramms, das muß weiter ausgesprochen werden, ist ebenso berechtigt, ja nothwendig gewesen, wie die Darlegung, die bezweckt, das Interesse aller Bundesfürsten an der künftigen Vermeidung disciplinärer Correcturen durch das Reichsoberhaupt wachzurufen. Zweifellos ist das Telegramm in dem Glauben an eine Berechtigung erlassen worden, die nicht existirt und die, wenn gefordert, in der That das verfassungsmäßige Verhältniß der Bundesfürsten zum Reiche in seinen Grundlagen verändern würde. Der Auffassung der Denkschrift über den Inhalt des Telegramms muß gleichfalls insoweit beigetreten werden, als die Rechte der Bundesfürsten auch in militärischer Hinsicht nur durch die Reichsverfassung und die Verträge begrenzt werden. Ob die Anordnungen wegen der Ehrenbezeugung die dergestalt für Lippe-Detmold gezogene Grenze überschreitet, ist zweifelhaft. Aber auch, wenn diese Frage verneint werden muß, ist, wie schon bekannt, der Befehl, über den sich der Regent beschwert, nicht als ein im militärischen Interesse gegebener anzusehen. Er kann unmöglich bezweckt haben, die Schlagfertigkeit des Lippischen Contingents zu erhöhen, vielmehr ist es nicht unberechtigt, Zweifel zu äußern, ob er nicht die Disciplin zu erschüttern geeignet sei. In Summa: Das Recht in diesem tief betrübenden Streit ist nicht auf Seiten des Kaisers.

* **Berlin**, 14. November. (Ueber die etwaige Regelung unseres handelspolitischen Verhältnisses zu den Vereinigten Staaten) sollen, wie dem „Hamb. Corr." gemeldet wird, zur Zeit Verhandlungen zwischen den betheiligten Ressorts der Reichsregierung schweben. Hervorgerufen sind dieselben durch das französisch-amerikanische Gegenseitigkeitsabkommen vom Mai d. J. Die Reichsregierung hält, wie es scheint, an der Auffassung fest, daß die von Seiten der nordamerikanischen Union Frankreich eingeräumten Zollbegünstigungen, die bekanntlich in einer zwanzigprocentigen Zollermäßigung für Spirituosen, nicht moussirende Weine, Wermuth, rohen Weinstein, rohe Weinhefe, Gemälde, Zeichnungen und Bildhauerarbeiten bestehen, auf Grund der Meistbegünstigung auch Deutschland zu Theil werden müßten. Daß die Unionsregierung diese Auffassung nicht theilt, beweist die Thatsache, daß deutschen Waaren der Mitgenuß jener Zollermäßigungen verweigert wird. Ueberdies sind die Gegenleistungen, zu denen sich Frankreich den Vereinigten Staaten gegenüber verstanden hat, im Vergleich zu den weitgehenden Amerika gewährten Begünstigungen unseres Conventionaltarifes so geringfügig, daß die Reichsregierung Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten ebenfalls nur auf der Grundlage dieses Conventionaltarifes zu führen gewillt scheint.

* **Berlin**, 14. November. (Die Streikclausel im Submissionswesen.) Vor wenigen Wochen wurde aus Baden gemeldet, das großherzogliche Ministerium habe angeordnet, daß unter Vorbehalt der Prüfung des Einzelfalles das Ausbrechen eines Streikes generell als force majeure gelten solle, die den Ueberneehmer von der Einhaltung der Frist zur Fertigstellung öffentlicher, im Verdingungsverfahren ihm übertragener Lieferungen oder Arbeiten entbindet. Der Berliner Magistrat ist natürlich mehr als eine Pferdelänge hinter Baden zurück. Dessen Baudeputation verhandelte vor einigen Tagen, wie die „D. B. K." berichtet, über einen Antrag des „Arbeitgeberbundes für das Maurer- und Zimmerergewerbe", welcher die Aufnahme der sogenannten „Streikclausel" in die mit der Stadtgemeinde Berlin abzuschließenden Bauverträge verlangt. Wie stark der Druck ist, welchen die Socialdemokratie durch Herrn Singer und Genossen auf die Stadtverwaltung Berlins ausübt, ergiebt sich daraus, daß die Baudeputation des Magistrats zögerte, diesem doch eigentlich selbstverständlichen Verlangen der Arbeitgeber zu entsprechen, vielmehr nach sehr langer Debatte beschloß, die Angelegenheit erst noch einer besonderen Deputation zur Vorberathung zu überweisen. Damit wurde den Socialdemokraten Zeit gelassen, eine Gegenagitation zu veranstalten. Herr Singer wird sich dann auf den „schlechten Eindruck" berufen können, den ein dem Antrag entsprechender Beschluß beim „Volke" machen müsse.

* **Berlin**, 14. November. (Schulkinder fremder Nationalitäten in Preußen.) Preußen birgt bekanntlich innerhalb seiner Bevölkerung Angehörige fremder Nationalitäten in theilweise erheblicher Anzahl: Polen, Kassuben, Litauer, Wenden, Dänen, Friesen und Wallonen. Die letzten Schulstatistiken haben über die Vertheilung der einzelnen Nationalitäten Klarheit geschaffen. Es sind 4 788 969 Schulkinder = 86,82 v. H. vorhanden, die nur deutsch reden, 647 722 Kinder = 11,75 v. H., die nur polnisch oder polnisch und deutsch, 85 Kinder, die kassubisch, 20 152 Kinder = 0,37 v. H., die litauisch

Feuilleton.

Aetherion.

Das neue Gas der Atmosphäre und des Weltenraumes.

Von Rudolf Curtius.

Es gehört zur Signatur des seinem Ende zueilenden Jahrhunderts, daß alle Zweige des menschlichen Wissens in einer rapiden Fortentwickelung begriffen sind, wie sie gleich reißend schnell zu keiner anderen Zeit stattgefunden hat. In erster Linie gilt dies von den Naturwissenschaften, deren Studium einstmals ihren Jüngern Bunsstrahl und Scheiterhaufen eintrug, während sie heute die Träger der Fahne des Fortschrittes geworden sind.

Ein treffliches Beispiel für die Richtigkeit dieser Behauptung sind unsere Kenntnisse über die Zusammensetzung der Atmosphäre, der uns so äußerst nothwendigen Lebensluft.

Wer vor drei Jahren die Schule verließ, erhielt von der Wissenschaft auf die Frage nach den Bestandtheilen der Atmosphäre die altbekannte Antwort, daß sich dieselbe aus 21 Raumtheilen Sauerstoff und 79 Raumtheilen Stickstoff zusammensetze; und wer etwas tiefer eindrang, erfuhr, daß außerdem noch darin Kohlensäure im Verhältniß von ein Dreitausendstel, dann Wasserdampf, sowie Spuren von Ozon, Ammoniak, Schwefelsäure, Chlor, Sumpfgas u. s. w. vorhanden seien. Seit dieser kurzen Zeit ist aber auf diesem Gebiet Entdeckung auf Entdeckung gefolgt, und nicht weniger als sechs neue Stoffe, vermuthlich durchwegs gemischte Elemente, sind uns dabei bekannt geworden, welche sich ständig in unserer anscheinend so einfach zusammengesetzten Atmosphäre befinden.

Schon Cavendish bemerkte bei seinen Luftanalysen, daß nach Absorption des Sauerstoffes und Stickstoffes ein Rückstand blieb, über dessen Beschaffenheit man nichts wußte, und 120 Jahre lang blieb diese Thatsache unbeachtet, bis Lord Raleigh und Professor Ramsay im Jahre 1895 erkannten, daß der Hauptbestandtheil dieses Rückstandes ein neues gasförmiges Element sei, welches seitdem unter dem Namen Argon bekannt geworden ist. Wenn die Technik in der kurzen Zeit, welche seit dieser Entdeckung verstrichen ist, aus derselben auch noch keine wichtigere praktische Verwendung für dieses überaus träge Element gefunden hat, so war doch damit der Weg für weitere Forschungen eröffnet, welche in schneller Aufeinanderfolge zur Entdeckung des Krypton, Neon, Metargon, Coronium und Aetherion führten.

Die Mehrzahl dieser Stoffe, welche noch einer genaueren Untersuchung bedürfen, sind zur Zeit für den Nichtfachmann nicht viel mehr als Name und Schall, denn die sinnliche Vorstellung fehlt. Das zuletzt genannte Aetherion aber, das erst vor wenigen Wochen aufgefunden wurde, ist so überaus merkwürdig und von allen unseren bisherigen Vorstellungen über Kraft und Stoff so abweichend, daß man von dem näheren Studium desselben mit Sicherheit eine Umwälzung in unseren physikalischen Anschauungen erwarten kann.

Der Entdecker desselben, der amerikanische Professor Brush, wurde durch einen Zufall auf das neue Gas geführt, als er Untersuchungen über die Wärmeleitungsfähigkeit verschiedener Gase unter wechselndem Druck anstellte. Die Beschreibung des dazu nöthigen Apparates würde zu weit führen und in Ermangelung tieferer physikalischer Kenntnisse auch unverständlich bleiben; es genügt daher, zu erwähnen, daß der wichtigste Theil desselben eine Glasröhre ist, die innen ein Thermometer enthält und die nahezu absolut luftleer gepumpt werden kann. Wenn man bedenkt, daß bei den höchsten Bergbesteigungen und Ballonfahrten, welche jemals unternommen worden sind, der atmosphärische Luftdruck sich auf höchstens die Hälfte bis ein Drittel des am Erdboden herrschenden Druckes erniedrigte, wird man immer erst eine schwache Vorstellung von der feinen Vertheilung der Gase in diesem Apparate erhalten, durch welchen es ermöglicht wird, den Gasdruck im Inneren der Röhre auf ein Drei-Millionstel des außen herrschenden Druckes herabzusetzen, d. h. mit anderen Worten von drei Millionen im Glasrohre befindlichen Glastheilchen zwei Millionen neunhundertneunundneunzigtausend neunhundertneunundneunzig durch Auspumpen zu entfernen, so daß nur ein derartiges Theilchen in derselben verbleibt und sich dementsprechend ausdehnt.

Als Brush, um die Gründe eines irregulären Arbeitens seines Apparates zu prüfen, ein besonders feines und reines bleifreies Glaspulver in die Röhre brachte und erhitzte, entwickelte sich bei sehr niedrigem Drucke aus dem Glaspulver ein Gas, welches die Wärme außerordentlich viel schneller leitet als jede bisher bekannte Gasart. Obgleich Brush mehrere Tage hintereinander das Glaspulver erhitzte und die Luft sammt dem unbekannten Gase aus der Röhre auspumpte, gab das Glaspulver immer wieder neue Mengen dieses Gases ab, von welchem daher angenommen werden mußte, daß es in inniger Verbindung mit und zwischen den Molekülen des Glaspulvers vorhanden sei. Als sich dann die Gasentwickelung endlich erschöpfte, genügte es, das Glaspulver einige Zeit der gewöhnlichen Luft auszusetzen, um im Apparate wiederum große Mengen des Gases zu entwickeln; es blieb also nur die Annahme übrig, daß das Gas in der Erdatmosphäre enthalten und nunmehr wiederum vom Glaspulver aufgesogen worden sei.

Alle anderen Stoffe, welche man im Apparate in gleicher Weise untersuchte, gaben das gleiche eigenthümliche Gas; ein Stückchen Holzkohle enthielt dasselbe in ungeheuren Mengen, ebenso ferner weißer Kieselsand, welchen man nach landläufigen Begriffen wohl als frei von fremden Beimengungen anzusehen geneigt ist. Endlich erhielt Brush den wunderbaren Stoff auch ohne Zuhilfenahme seines Apparates direct aus der Luft, indem er diese durch eine unglasirte Porzellanplatte hindurchgehte, deren Poren durch eine besondere Behandlung nahezu gänzlich verschlossen waren. Absolut rein vermochte er es freilich auch auf diesem Wege nicht darzustellen, aber doch so weit rein, daß es nur höchstens 3 Procent fremde Beimengungen enthielt. Dies genügte aber, um die Eigenschaften desselben mit Sicherheit festzustellen.

Dieser phänomenale Stoff besitzt nur ein Zehntausendstel der Dichtigkeit des leichtesten bisher bekannten Gases, des Wasserstoffes, und ist, da dieser wieder vierzehnmal leichter als Luft ist, also 140 000 Mal leichter als unsere Luft, und im Vergleich zum Wasser rund 100 Millionen Mal leichter als Letzteres. Das sind aber Eigenschaften, die unsere seitherigen Anschauungen von der Feinheit der Materie einfach über den Haufen werfen und bisher unerklärliche Räthsel des Weltalls wie mit Zauberkraft lösen.

Nach den Gesetzen der kinetischen Gastheorie, welche lehrt, daß die Moleküle eines jeden Gases in fortwährender Bewegung sind und uns auch Mittel giebt, diese ganz kolossalen Geschwindigkeiten zu messen, bewegen sich die Moleküle des neuentdeckten Gases bei der zu Vergleichen gewöhnlich benützten Temperatur des schmelzenden Eisens mindestens hundert Mal schneller als diejenigen des Wasserstoffes, nämlich mit einer Geschwindigkeit von 168 Kilometer in der Secunde. Daß nun dieses Gas, welches so viele tausend Male leichter ist als alle anderen bekannten Gase und auch einen dementsprechend starken Auftrieb in dem schweren Gasgemenge des uns umgebenden Luftmeeres hat, trotz alledem sich noch nicht verflüchtigt hat, spricht mit zwingender Nothwendigkeit dafür, daß das neue Gas in einem viele hundert Mal weiteren Radius unserer Erde als Hülle umgiebt, als er gewöhnlich für die Höhe unserer Atmosphäre aus praktischen Gründen angenommen wird und daß es überhaupt auch dort noch in feinster Verdünnung vorhanden ist, wo die Anziehungskräfte zwischen den einzelnen Himmelskörpern sich das Gleichgewicht halten.

In diesem Umstande aber liegt die ungeheure Bedeutung der Entdeckung für die naturalistische Weltanschauung. Denn sie giebt uns den Schlüssel zu dem größten Räthsel, vor welchem die moderne Naturwissenschaft bisher hilflos dagestanden hat, nämlich der Fernwirkung von Kräften über den leeren Raum hin. Wärme, Schallwellen, Licht und Elektricität sind nicht selbstständige Dinge, welche für sich allein bestehen, sondern sind wie jede Kraft an den Stoff gebunden, von dem sie ausgehen und um in die Ferne zu wirken, bedürfen sie wiederum als Leiter der Materie, über welche sie in eigenthümlichen Wellenbewegungen der Atome hingleiten. Der menschliche Geist, der nicht durch Annahme eines Wunders von vornherein auf jede mechanische Erklärung der Naturerscheinungen verzichtet, vermag sich in keiner Weise vorzustellen, wie die obengenannten Kräfte einen absolut leeren Raum zu überspringen vermögen, den man sich früher zwischen den einzelnen Himmelskörpern dachte. Man hat daher die Existenz eines überall den Raum erfüllenden Weltäthers angenommen, welcher die Wellenbewegungen übermittelt. Dieser Weltäther sollte nicht nur zwischen den Himmelskörpern vorhanden sein, sondern auch die Lücken zwischen den einzelnen Atomen jeder Materie erfüllen. Man schrieb ihm also sehr reale Eigenschaften zu.

Der Umstand, daß die Umlaufszeiten der Erde um die Sonne sich, so weit unsere Messungen zurückreichen, auch nicht um den Bruchtheil einer Secunde verkürzt haben, was der Fall sein müßte, wenn der Weltenraum von einem irgendwie gröberen Gase erfüllt wäre, führte aber andererseits zu der Annahme, daß dieser Weltäther unendlich fein, ja eigentlich überhaupt gewichtlos (imponderabel) und ohne Zusammenhang der Atome unter einander sein müsse. Das sind aber Eigenschaften, welche in logischem Widerspruche stehen, und die Wissenschaft strebte dahin, diesen unmöglichen Weltäther durch einen anderen, wägbaren und meßbaren Stoff zu ersetzen. Die Entdeckung des „Aetherion", wie man unser neues Gas nennt, scheint diese Lücke der Wissenschaft auszufüllen. Tausende von Meilen über der Erdfläche umgiebt auch noch eine gasige Hülle den Erdball, nur mit der Modification, daß die dortige Luft bereits viele Tausend Mal dünner sein muß als am Erdboden. In gleichem Maße verdünnt sich unter abnehmendem Drucke auch das ohnehin schon so leichte Aetherion, das in diesen Entfernungen hunderte Millionen Mal dichter sein muß als unsere Erdenluft, und wenn es die endlosen Himmelsräume in dieser Verdünnung erfüllt, in der That den Bedingungen genügt, der Bewegung der Gestirne keinen meßbaren Widerstand entgegenzusetzen und doch stofflich genug zu sein, um die Wellenbewegungen der Naturkräfte zu übermitteln.

Auch für die Erkenntniß vom Wesen der Schwerkraft, welche zur Zeit die räthselhafteste Naturkraft ist, weil wir von ihr nichts weiter wissen, als daß sie existirt, wird die Entdeckung des Aetherion von großer Bedeutung werden.

Nicht zum Wenigsten aber wird die moderne Chemie durch die neue Erkenntniß befruchtet werden. Daran, daß die als Elemente bezeichneten Körper wirklich Grundstoffe seien, welche sich in keiner Weise mehr in weitere einfachere Bestandtheile zerlegen lassen, glaubt heute ernsthaft überhaupt kein Chemiker mehr. Daß sich die Natur den Luxus erlaubt haben sollte — so weit unsere Kenntnisse reichen — mindestens 80 Grundstoffe zu schaffen, widerspricht dem vernünftigen Denken und wahrscheinlich sind sämmtliche Elemente entweder Verdichtungen eines einzigen oder verschiedenartige Verbindungen einiger weniger Urstoffe. Bisher hat man alle derartigen Hypothesen auf dem Wasserstoff als dem leichtesten der bekannten Gase aufgebaut. Mit dieser wichtigen Rolle des Wasserstoffes ist es auf immer vorbei und es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß die Chemie in neue Bahnen einlenken wird, je mehr das wundersame Aetherion, von dem uns natürlich das Wenigste bekannt ist, in seinen Eigenschaften erkannt werden wird.

SLUB
Wir führen Wissen.